

dacht, nicht zuletzt darum, weil er die Schwermut des Ganzen aufhebt. Er ist eine Meisterleistung des Dichers.

F. Hillig S. J.

Der Ruf ans andere Ufer. Roman von Alba de Céspedes. (523 S.) Köln 1947, J. Schaffrath.

Der Roman erzählt die Geschichte einer Gruppe von Studentinnen, die bis zum Abschluß ihrer Studien in einem von Ordensschwwestern gegründeten Heim zu Rom leben. Mit erschütternder Offenheit und Wirklichkeitstreue werden ihr Arbeiten, ihr Hoffen und Fürchten, ihre Erfolge und Mißerfolge dargestellt. „Es gilt, sich eine Existenz zu schaffen.“ Unter der Oberfläche aber ist das Verhältnis zum Mann das eigentlich tragende Motiv: Er ist es, der am andern Ufer steht. Und trotzdem: die ihn findet, auch zu voraussichtlich glücklicher Ehe, ist nicht zu beneiden. Ebensovienig die unverheiratete, im Beruf tätige Frau. Die Not der Frau ist das Thema des Buches.

Wer die Verhältnisse kennt, wird der Verfasserin zugeben müssen, daß sie nicht erfindet. Es wird überall so sein, wo die Frau als abgeschlossenes, selbstständiges, erdgebundenen Wesen lebt (und dasselbe gilt vom Mann). Wo die Familie als Zelle der Menschheit tatsächlich geleugnet, das innere Zueinander nicht mehr gewertet wird, wie es das Christentum lehrt und wie es schließlich schon der Mythos bei Plato ahnte, da ist die Folge jene Verlassenheit und Verkrampftheit, aus der die handelnden Personen dieses Romans trotz guter Grundzüge ihres Wesens nicht herausfinden. Dann spiegelt sich in den Menschen dieser Gesinnung auch das Leben der Ordensfrauen, wie in diesem Roman, wo sie fast ausschließlich als seelisch verkümmerte, unleidliche Wesen erscheinen. Gewiß werden wir ihre Menschlichkeiten nicht ernst genug nehmen können, aber was weiß Céspedes von ihrer eigentlichen Welt? Der in 22 Sprachen und im 190. Tausend erschienene Roman offenbart gewiß eine der schlimmsten Gesellschaftsnöte von heute; aber sie zu bessern vermag er nicht; er wird vielmehr noch durch seinen Realismus dazu beitragen, die Verzweiflung zu mehren.

H. Becher S. J.

Gottes blindes Auge. Roman. Von Jakob Bech Nygaard. (522 S.) Berlin-Grunewald 1947, F. A. Herbig.

„Ich glaube eigentlich, unser Herrgott ist auf einem Auge stockblind“, sagt die Nachbarin Karin Lauridsen, als sie erfährt, daß die kleine Anne, das Kind

der Else Marie und des Jens Thuesen, in ein Kinderheim nach Seeland kommen soll. Er scheint schon blind gewesen zu sein, daß er Klein-Anne in der Nacht ihrer Geburt auf tragische Weise Vater und Mutter verlieren ließ. Er scheint blind zu sein, daß er solche Kinderheime mit all ihrem Leid überhaupt zuläßt, besonders dieses Ravensborg, an dessen Spitze das sadistisch veranlagte Fräulein v. Edelburg steht. Pharisäisch selbstgerecht, hart und grausam bis zur Perversion, wie sie ist, haben die Kinder unter dieser „Pflegetante“ unsäglich viel auszustehen, bis sie endlich gehen muß, nachdem sie die kleine Erna in den Tod getrieben hat. Gott scheint auch blind zu sein, wenn er die Kinder aus diesem Heim hinausgehen läßt, gebrandmarkt als „Kinderheimmädels, Hurenkinder, Asylmädels“ (333), die, ausgebeutet von ihren Dienstherrn, dem Schimpf der „Legitimen“ ausgesetzt, unaufgeklärt selbst wieder schuldig werden wie am Ende Anne mit dem Studenten Hammer. Es ist ein Buch, das traurig macht. Rücksichtslos — manchmal sicher zu düster — wird die trostlose Lage dieser Kinder gezeichnet und die ganze Fragwürdigkeit solcher Heime aufgezeigt, in denen das Mutterherz fehlt.

Helle Punkte im eintönigen Grau des Waisenhauslebens sind die Gestalten der Güte: des Ehepaares Hansen, Gartenpedersens, des prächtigen Dr. Rader und des Knechtes Kristian. Aber eine Lösung bringt das Buch nicht. Oder soll es eine Lösung sein, den Menschen unserer leidvollen Tage zu sagen, daß Gott „auf einem Auge stockblind“ ist?

G. Wolf S. J.

Die Rettung. Roman von Anna Seghers. (480 S.) Berlin 1947, Aufbau-Verlag. Halbl. DM 9.60.

Anna Seghers kommt aus dem sozialistischen Lager und begründet das innere Recht zu dichterischer Aussage von der Gebundenheit des Dichters an die Klasse her. So ist auch ihr Buch „Die Rettung“ ein echtes Stück „proletarischer Dichtung“. Das Werk ist bereits vor zehn Jahren im Querido-Verlag, Amsterdam, erschienen.

Die Handlung spielt in den Krisen-jahren 1930—32. Aus dem Bergwerks-unglück wird der Arbeiter Bentsch mit sechs Kameraden gerettet: Die Rettung. Das Unglück führt zur Stilllegung der Zeche, und Bentsch wird arbeitslos. Wie Bentsch nun die Arbeitslosigkeit erträgt, langsam trotz vieler Zweifel sich zum Kommunisten wandelt, das wird nüchtern erzählt. Wie eine ganze Straße sich dem Aufkommen Hitlers ver-